

Das Zusammenkommen zum Brotbrechen

Teil 1

Referent	Manuel Seibel
Ort	Reinsdorf
Datum	04.07.2014
Länge	01:13:27
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/ms024/das-zusammenkommen-zum-brotbrechen

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir wollen uns heute und, so Gott will, morgen mit dem Thema Brotbrechen beschäftigen. Und ich lese für heute Abend einige Verse aus 1. Korinther 10.

Wir lesen 1. Korinther 10, Abvers 14. Darum, meine Geliebten, flieht den Götzendienst.

Ich rede als zu Verständigen.

Beurteilt ihr, was ich sage.

Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus? Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus? Denn ein Brot, ein Leib, sind wir die vielen.

Denn wir alle nehmen Teil an dem einen Brot.

Seht auf Israel nach dem Fleisch.

Sind nicht die, welche die Schlachtopfer essen, in Gemeinschaft mit dem Altar? Was sage ich nun, dass ein Götzenopfer etwas sei, oder dass ein Götzenbild etwas sei? [00:01:05] Sondern, dass das, was die Nationen opfern, sie den Dämonen opfern und nicht Gott. Ich will aber nicht, dass ihr Gemeinschaft habt mit den Dämonen. Ihr könnt nicht das Herrn-Kelch trinken und der Dämonen-Kelch. Ihr könnt nicht des Herrn-Tisches teilhaftig sein und des Dämonen-Tisches. Oder reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwas stärker als er?

Alles ist erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist erlaubt, aber nicht alles erbaut.

Niemand suche das Seine, sondern das des Anderen.

Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, esst, ohne zu untersuchen, um des Gewissens willen. Denn die Erde ist des Herrn und ihre Fülle.

Wenn jemand von den Ungläubigen euch einlädt und ihr wollt hingehen, [00:02:01] so esst alles, was euch vorgesetzt wird, ohne zu untersuchen, um des Gewissens willen. Wenn aber jemand zu euch sagt, dies ist als Opfer dargebracht worden, so esst nicht, um dessen Willen, der es anzeigt. Und um des Gewissens aber sage ich nicht deines eigenen, sondern desjenigen des Anderen.

Denn warum wird meine Freiheit von einem anderen Gewissen beurteilt? Wenn ich mit Danksagung teilhabe, warum werde ich gelästert für das, wofür ich Dank sage? Ob ihr nun esst oder trinkt oder irgendetwas tut, tut alles zur Ehre Gottes.

Seid ohne Anstoß sowohl Juden als Griechen als auch der Versammlung Gottes, wie auch ich mich in allen Dingen allen gefällig mache, indem ich nicht meinen Vorteil suche, sondern den der vielen, damit sie errettet werden.

[00:03:05] Soweit ist mir Gottes Wort.

Wenn wir uns mit dem Brotbrechen, man kann auch sagen mit dem Zusammenkommen zum Brotbrechen, beschäftigen wollen, dann haben wir in dem ersten Korintherbrief, und das wird schwerpunktmäßig unser Thema sein, haben wir zwei Seiten dieses Brotbrechens vor uns.

Die eine Seite, Kapitel 10, der Tisch des Herrn, die zweite Seite, das Mahl des Herrn, Kapitel 11. Beides, und das werde ich sicher nochmal wiederholen, beides ist dieselbe Sache.

Ich persönlich liebe zwar so diesen Ausdruck, dass wir das Mahl des Herrn am Tisch des Herrn einnehmen, aber genau ist das nicht.

Das Mahl des Herrn ist der Tisch des Herrn, und der Tisch des Herrn ist das Mahl des Herrn. Es ist dasselbe, nur von unterschiedlichen Seiten aus betrachtet. Ich sage das auch deshalb, weil manche denken, das Mahl des Herrn, das ist dann, wenn man zusammenkommt, [00:04:07] und der Tisch des Herrn, weil Tisch so ein Stück weit etwas Beständiges zu sein scheint, das ist irgendwie die ganze Zeit. Aber das ist nicht so.

Wenn der Geist Gottes durch den Apostel Paulus hier von dem Tisch des Herrn spricht, dann spricht er genau von dem Zusammenkommen. Und er zeigt, dass dieses Zusammenkommen zum Brotbrechen Konsequenzen hat, in unserem Leben, auch in unserem täglichen Leben. Aber das trifft nicht nur auf den Tisch des Herrn zu, das trifft in gleicher Weise auch auf das Mahl des Herrn zu.

Es ist ein großartiges Thema, das Brotbrechen, weil es uns gerade beschäftigt, verbindet mit dem Werk, das der Herr Jesus vollbracht hat auf Golgatha.

Es gibt vielleicht keinen anderen Ort, geistlichen Ort, [00:05:02] aber doch muss man ja auch wirklich zusammenkommen. Es gibt keinen anderen Ort, wo uns ein höheres, ein wertvolleres Thema beschäftigt, etwas, womit Gott sich mehr beschäftigen würde, als gerade mit dem Inhalt dessen, was das Brotbrechen ausmacht.

Wie immer spricht Paulus nicht, wie soll ich sagen, ein Thema und behandelt das Thema umfassend an einer Stelle. Obwohl jetzt hier Kapitel 10 und Kapitel 11 sehr eng zusammenhängen, ist doch ein Zwischenabschnitt dazwischen. Und das zeigt uns, dass die Weise Gottes eben nicht ist, wie wir das tun und auch nicht, dass es nicht verkehrt ist, dass wir es tun, dass wir gerne so ein Thema

zusammenhängend in ein Buch oder in ein Abschnitt oder was Kapitel bringen. So handelt Gott nicht.

Er stellt uns in dem Laufe eines Briefes, [00:06:02] stellt er uns eine ganze Anzahl von Themen vor, auch wenn man das Thema kommendes Herrn denkt. Er macht nicht so ein Buch und da spricht er über das kommendes Herrn, auch nicht in den Thessalonicher Briefen. Wir wissen, dass da alle möglichen anderen Themen auch noch vorkommen, sondern er hat so eine geistliche Linie durch die Briefe, die er uns vorstellt und da kommen dann einzelne Aspekte vor, die das Thema berühren. Er möchte nicht, der Geist Gottes, dass wir meinen, wir müssen uns jetzt mal nur für unser Glaubensleben nur mit diesem einen Thema beschäftigen. Er zeigt uns dadurch, dass er in jedem Brief sehr vielfältig ist, jedenfalls in den längeren Briefen, die jetzt nicht nur so ein Kapitel umfassen, dann zeigt er uns, dass das Glaubensleben eben sich nicht beschränken lässt auf ein einzelnes Thema, sondern dass unser Glaubensleben einfach vielfältig ist und dass wir auch ausgewogen in unserem Glauben sein sollen. Nicht nur das eine, nicht nur das andere, sondern sowohl als auch.

[00:07:07] So findet sich der Abschnitt, den wir gelesen haben, hier mitten in dem ersten Korinther Brief. Ein Brief, der als großes Thema hat, die Ordnung Gottes in der Versammlung Gottes. Und zwar diese Ordnung in vielfältiger praktischer Hinsicht.

Immer wieder zeigt er, dass in Korinth, in dieser Versammlung, dass da Dinge nicht in Ordnung waren. Er nimmt das zum Anlass, sie zu belehren, wie Gottes Ordnung in den jeweiligen Umständen bei den jeweiligen Teilen der Wahrheit Gottes sein soll.

Ich will jetzt gar nicht durch den Brief hindurchgehen. Dass es um die Versammlung Gottes geht in dem Brief, wird ganz deutlich schon in den ersten Versen. Wenn ihr Kapitel 1 vergleichen wollt, er wendet sich, Vers 2, [00:08:01] eigentlich stärker als in jedem anderen Brief, meine ich, an die Versammlung Gottes. Selbst bei den Ephesern und den Kolossern steht doch zunächst mal der Gläubige persönlich.

Die Heiligen und Heilige, das ist nicht die Versammlung insgesamt, sondern der einzelne Gläubige dort im Vordergrund. Hier aber wendet er sich an die Versammlung.

Er schreibt als paulusberufener Apostel, schreibt wem, Vers 2, 1, Vers 2, der Versammlung Gottes, die in Korinth ist, den Geheiligten in Christus Jesus, den berufenden Heiligen samt allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, ihres und unseres Herrn. Er spricht also von diesem gewaltigen, herrlichen Organismus der Versammlung Gottes, dieser Organismus, der herausgerufen worden ist aus der Welt, sei es aus den Juden, sei es aus den Nationen, aus den Heiden, und zu einer ganz neuen Einheit zusammengeführt worden ist.

[00:09:04] Er belehrt die Korinther in Kapitel 12 über diesen Gegenstand. Er zeigt, dass diese Versammlung Gottes sichtbar ist an einzelnen Orten, hier in Korinth, die in Korinth ist. Diese Versammlung Gottes ist also nicht ein unsichtbares Gebilde weltweit, das man irgendwie nicht greifen, nicht fassen, nicht sehen könnte, doch sie ist sichtbar, und zwar an dem Ort, an den einzelnen Orten hier in Korinth. Und ganz besonders, das dürfen wir nicht übersehen, ein ganz wesentlicher Zweck unseres Zusammenkommens, ganz besonders sichtbar im Zusammenkommen. Deshalb kommen wir zusammen. Wir kommen nicht nur zusammen, um uns gegenseitig zu erbauen. Wir kommen nicht nur zusammen, um an den Herrn Jesus zu denken. Das ist natürlich, wenn es um das Brotbrechen geht, der erste Gedanke unbedingt. Aber wir kommen auch zusammen, damit

dieser eine Leib, den Gott gebildet hat durch den Heiligen Geist, damit dieser eine Leib sichtbar wird, und zwar an jedem einzelnen Ort. [00:10:09] Dieser eine Leib besteht auch an dem Ort aus den Geheiligten in Christus Jesus. Das sind also Menschen, die Gott genommen hat und aus ihrer alten Umgebung, aus dem Bereich, wo sie waren als Sünder, herausgenommen hat und geheiligt hat, für sich zur Seite gestellt hat, für sich bestimmt hat, damit sie seiner Gegenwart teilhaftig werden können.

Es sind Geheiligte in Christus Jesus. Das erinnert uns daran, dass alles auf der Grundlage des Werkes des Herrn Jesus ist.

Es gibt überhaupt keinen Segen für uns, keinen einzigen, der nicht basiert, der nicht sich gründet auf dem Werk, das der Herr Jesus auf Golgatha verbracht hat. Alles haben wir nur in ihm.

Wir sind Geheiligte. Wir sind berufene Heilige.

[00:11:06] Wir sind also nicht nur solche, die geheiligt worden sind, herausgenommen worden sind, auf die Seite Gottes gestellt worden sind, sondern wir sind solche, die einen Ruf Gottes gehört haben und die nicht nur gehört haben, sondern ihm auch entsprochen haben, ihm Folge geleistet haben und dadurch Heilige sind.

Solche, die die gleiche Natur besitzen, wie Gott sie ewig besessen hat. Nicht, dass wir Gott würden dadurch, natürlich nicht. Aber die Natur, die Gott besitzt, das ewige Leben, das hat er uns geschenkt. So sind wir durch seinen Ruf solche, die seiner Natur entsprechen. Und da sind wir nicht nur einzeln, da sind wir nicht nur an einem Ort, örtliche Versammlung, sondern samt allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, sowohl ihres als auch unseres Herrn.

[00:12:01] Das heißt, es gibt an jedem Ort, gibt es eine örtliche Versammlung, die die Darstellung, das Sichtbarmachen dieser weltweiten Versammlung Gottes ist. Und wenn wir von der Versammlung reden, dann hoffentlich verstehen wir immer darunter nicht Gläubige, die an einem bestimmten Ort zusammenkommen, sondern alle erlösten Gläubigen. Alle.

In dieser Stadt, Rheinsdorf, Seekau oder weltweit.

Wir dürfen uns nie den Blick einengen oder einengen lassen auf die wenigen, die wir kennen, mit denen wir uns versammeln. Versammlungen Gottes sind immer alle Gläubigen.

Wir werden morgen sehen, dass es natürlich ein Zusammenkommen als Versammlung gibt, in dem Charakter der Versammlung. Und dass da durchaus nicht alle Gläubigen dabei sind, auch nicht da anwesend sein müssen.

[00:13:03] Aber der erste Gedanke, den müssen wir unbedingt festhalten, davon dürfen wir uns auch nicht abbewegen lassen, ist, alle Gläubigen zu sehen, wo auch immer sie stehen mögen, sie gehören zu dieser einen Versammlung.

Paulus hatte dann, wie ich gesagt habe, ein verschiedenes Versagen sowohl praktisch als auch lehrmäßig in Korinth zum Anlass genommen, um sie zu belehren über das, was ihre Probleme waren und in wunderbarer Weise, wir sehen das in unserem Kapitel, auch in Kapitel 11, weit darüber hinaus zu belehren, ihnen etwas von der Schönheit der Wahrheit Gottes vorzustellen.

Er hatte am Ende von Kapitel 9, ich möchte nicht auf den größeren Zusammenhang der einzelnen Kapitel eingehen, er hatte am Ende von Kapitel 9 über den Dienst, über die Predigt gesprochen. Das betraf ihn ganz persönlich.

Er hat davon gesprochen und auch jeden Einzelnen von uns, [00:14:01] dass jeder kämpft, wie in einer Laufbahn ist, wie in einem Glaubenskampf ist, so wie er diesen sportlichen Wettkampf hier nimmt für 26, den Boxkampf.

Ich kämpfe so, nicht wie einer, der in die Luft schlägt.

Wenn ein Boxer in die Luft schlagen würde, wäre sehr töricht, weil er den Kampf sofort verlieren würde. Nein, es ist ein zielgerichteter Kampf.

Es ist ein Kampf mit einem Ziel. Wir haben das in unserem Gebet auch ausgedrückt für 26. Ich laufe daher so, nicht wie aufs Ungewisse, sondern ich habe ein Ziel vor Augen und ich kämpfe auch eben in einer vernünftigen Weise nicht wie einer, der in die Luft schlägt, sondern in disziplinierter Form zerschlage ich meinen Leib und führe ihn in Knechtschaft. Damit meint er nicht irgendwie eine gesetzliche Weise, sondern dass alles auf dieses Ziel, auf diesen Zweck seines Glaubenslebens ausgerichtet ist. Und dann sagt er, damit ich nicht etwa, nachdem ich anderen gepredigt habe, selbst verwerflich werde. [00:15:03] Ein ganz harter Ausdruck, den er da benutzt, wo er deutlich machen möchte, ich kann nicht predigen. Er war ein Prediger.

Ich kann nicht predigen und mein Leben sieht total anders aus. Sondern wenn ich predige, muss ich selber auch danach handeln, eben in Knechtschaft meinen Leib führen. Nicht, dass ich, nachdem ich anderen das Gute gepredigt habe, selbst, sagt er, verwerflich werde. Und damit meint er letzten Endes verloren gehen.

Konnte Paulus verloren gehen? Natürlich nicht. Er war ein Kind Gottes und kein Kind Gottes kann verloren gehen. Aber er betrachtet die Sache von dem Blickwinkel des Bekenntnisses aus.

Ich bin bekannt als ein Prediger, sagt er, aber ich tue nicht, was ich sage, was ich anderen predige. Und auf einem solchen Weg bin ich auf dem Weg des Verderbens. Einem Weg, der letzten Endes, wenn man ihm bis zu Ende geht, [00:16:02] im Verderben auch endet.

Das war bei Paulus nicht so, weil er ein Kind Gottes war und weil er auch entsprechend sein Leben führte, wie er diente. Wir wollen uns das selber sagen.

Uns mal zunächst, die wir einen öffentlichen Dienst tun wie Paulus, sei es am Ort oder sei es darüber hinaus.

Wir können nicht anderen predigen und selbst anders handeln.

Das ist ein Gräuel in den Augen Gottes.

Unser Bekenntnis und unsere Glaubensrealität müssen irgendwie übereinstimmen.

Wir wissen alle, dass wenn man das zu 100% verlangen würde, keiner mehr einen öffentlichen Dienst tun könnte. Kein einziger.

Der einzige, der das tun konnte, war der Herr Jesus. [00:17:01] Der hat genau das getan, was er gesagt hat.

Der hat genau das gesagt, was er getan hat.

Darum geht es also nicht.

Der Herr zeigt uns an verschiedenen Stellen im Neuen Testament, dass wir als Gläubige leider immer wieder straucheln. Aber es darf eben keine zu große Diskrepanz, kein zu großer Unterschied da sein zwischen dem, was ich sage, zwischen meinem Bekenntnis und meiner Glaubensrealität. Man schaut immer weiter, als die Füße stehen. Immer. Das ist für jeden von uns wahr. Und das ist ein Stück weit auch normal.

Aber, und dieses Bild benutze ich dann gerne, wenn ich wie mit einem Fernrohr nach vorne schaue, kilometerweit, und meine Füße kilometerweit zurückbleiben, dann ist irgendwas faul.

Wenn ich also ein Zeugnis, ein Bekenntnis habe, was dramatisch weitergeht, als das, was meine Glaubenspraxis bedeutet, [00:18:05] dann ist etwas faul. Und das kann auf Dauer nicht gut gehen. Übrigens weder persönlich bei mir, noch auch gemeinsam bei uns. Wenn unser Bekenntnis weit, weit über unsere Praxis hinausragt, dann müssen wir nicht das Bekenntnis anpassen, natürlich nicht, sondern müssen wir unsere Lebenspraxis anpassen, persönlich oder gemeinsam. Das ist immer die Konsequenz, die man daraus ziehen muss. Nun, Paulus spricht also von sich persönlich, dass man ein Bekenntnis haben kann, und die Wirklichkeit kann anders aussehen. Jetzt in Kapitel 10, in den ersten 13 Versen, und ich möchte dazu etwas sagen, spricht er jetzt davon, dass das auch für uns gemeinsam gelten kann. Und er führt dazu das Beispiel des Volkes Israel an.

Ich will nicht, dass ihr darüber unwissend seid, Brüder, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren [00:19:03] und alle durch das Meer hindurch gegangen sind und alle auf Mose getauft wurden, in der Wolke und in dem Meer, und alle dieselbe geistliche Speise aßen und alle denselben geistlichen Trank tranken.

Dann Vers 5, aber an den meisten von ihnen hatte Gott kein Wohl gefallen, denn sie sind in der Wüste niedergestreckt worden. Er zeigt jetzt, dass das, was persönlich der Fall sein kann, ein gravierender Unterschied zwischen dem Bekenntnis eines Dieners, eines Predigers, und der Glaubensrealität, dass das auch für uns gemeinsam der Fall sein kann. Bei dem Volk Israel war das so.

Sie waren alle getauft worden auf Mose.

Sie waren alle durch das rote Meer hindurch gegangen. Sie waren alle Mose gefolgt.

Das ist ja die Taufe, jemandem nachzufolgen.

Sie hatten alle die gleiche geistliche Speise gegessen. [00:20:02] Sicherlich ein gewisser vorbildlicher Hinweis auf das Gedächtnismahl, das Abendmahl. Und doch waren sie, bis auf zwei, alle in der Wüste hingestreckt worden. Das heißt nicht, dass sie alle ungläubig waren. Sieht ihr, da muss man eben verstehen, dass das alte Testament in seiner Bildersprache uns bestimmte Lektionen lernen, lehren möchte, was aber nicht bedeutet, dass das, was die Belehrung ist, aus dieser Begebenheit

des Volkes Israel, auf jeden Einzelnen auch genauso zutrifft.

Natürlich ist Mose nicht verloren gegangen. Der ist auch in der Wüste letztendlich umgekommen. Natürlich ist Aaron kein Ungläubiger gewesen. Und jetzt könnte man noch so viele andere anführen. Nein, aber das Bild ist, sie waren alle getauft, [00:21:03] sie nahmen alle im Bild gesprochen, an dem Gedächtnismahl teil und sind doch im Bild alle verloren gegangen. Bis auf zwei. Seht ihr, und das ist die Belehrung für uns. Wir werden sehen, dass Paulus in der Hinsicht sehr ausgewogen ist.

Aber er beginnt nun mal hier mit diesem ernstesten Gedanken.

Wir werden so hoffentlich morgen sehen, dass es so wertvoll ist, wenn junge Geschwister, die zum Glauben gekommen sind, sich taufen lassen.

Wenn solche, die sich haben taufen lassen, dann auch den Wunsch haben, am Brotbrechen teilzunehmen. Das ist dem Herrn wohlgefällig. Aber hier zeigt er jetzt erstmal eine andere Seite. Es besteht nämlich die Gefahr, und in den Kirchen heute ist das nicht nur eine Gefahr, das ist Realität. Aber bei uns ist das mindestens, bei uns Gläubigen, die wir dem Herrn Jesus nachfolgen wollen, sowohl was den persönlichen als auch den gemeinsamen Weg betrifft, ist das mindestens eine Gefahr. [00:22:01] Eine Gefahr, dass wir nämlich denken über jemand anders, der ist doch getauft worden, der nimmt am Brotbrechen teil, alles in Ordnung. Und ist das so? Leider ist das oft nicht der Fall.

Das sind äußere Zeichen, an denen ich Anteil haben kann und auch Anteil nehmen soll, schon recht.

Aber wenn es nicht Realität in meinem persönlichen, in unserem gemeinsamen Glaubensleben ist, dann bringt das überhaupt nichts. Da kannst du am Brotbrechen teilnehmen, 50 Jahre, und doch verloren gehen.

Denn nicht die Teilnahme an dem Brotbrechen rettet, nicht die Teilnahme an der Taufe, dass du dich hast taufen lassen, oder ich, nicht das führt mich in den Himmel, sondern allein, dass ich eine echte Bekehrung erlebt habe. Wenn wir also jetzt, deshalb habe ich das auch vorweg gestellt, wenn wir also zu dem Thema Brotbrechen kommen dann, dann wollen wir festhalten, nicht die äußere Teilnahme an dem Brotbrechen [00:23:03] hat irgendeine innere Wirkung in meinem Leben oder in deinem, sondern die innere Veränderung, die Bekehrung muss dem unbedingt vorausgehen.

Nur dann kannst du auch den Segen von Taufe und Gedächtnismahl wirklich besitzen.

Also wenn du nicht bekehrt bist, dann brauchst du dich auch nicht taufen zu lassen. Das mag sein, dass du es unter Geschwistern dann an, dass du dann glaubst angesehener zu sein und vielleicht ist das sogar so, weil wir so blind manchmal sind, dass wir nicht, wir können ja nicht ins Herz schauen, aber dass wir nicht weitersehen, weil wir uns nur durch eine äußere Tat, ja, so blenden lassen zum Teil.

Aber dir bringt das überhaupt nichts. Für dich ist das dann nur Heuchelei und sonst gar nichts. Und das gleiche gilt für das Brotbrechen. Nur damit man dabei ist, ja, damit man auch etwas zählt, damit man irgendwie mitreden kann [00:24:01] und anerkannt wird irgendwie unter den Geschwistern. Deshalb am Brotbrechen teilzunehmen, führt dich in eine innere Verhärtung, führt dich letztendlich in die Irre und erschwert den Weg dann wirklich sich zu bekehren. Das heißt ja unter keinen

Umständen, dass wir jetzt hinter jedem, der am Brotbrechen teilnimmt, irgendwas vermuten, dass er nicht gläubig ist. Darum geht es überhaupt nicht. Aber der Apostel Paulus stellt uns den Ernst vor. Er zeigt uns einfach nur äußerlich dabei zu sein. Man kann genauso sagen, die Zusammenkünfte zu besuchen. Das ist nicht der Punkt.

Es ist gut, dass du in die Zusammenkünfte kommst, unbedingt. Aber nicht um einen Anschein zu geben, sondern weil du da sein möchtest, wenn es um das Brotbrechen zum Beispiel geht, wo der Herr Jesus ist.

Dann ist das ein gutes Motiv. Aber nicht einfach, um auch dabei zu sein und dass man dann nicht gefragt wird, ich gehe in die Versammlungsstunden, damit nicht jemand zu mir nach Hause kommt und fragt, was ist denn los mit dir? Ja, wir sollen in die Versammlungsstunden gehen. Und besser du gehst, als du gehst nicht. [00:25:03] Aber mach dir damit nichts vor, dass du da bist und die Versammlungsstunden besuchst. Das hat vor Gott keinen Wert.

Paulus führt dann in den Versen 6 bis 10 fünf Beispiele an aus dem Leben des Volkes Israel, wo sie versagt haben. Und das Auffällige ist, dass er keine chronologische, das heißt zeitliche Reihenfolge wahrt. Seht ihr, das kann der Geist Gottes tun. Und das lehrt uns auch, dass wir bestimmte Begebenheiten in der Geschichte des Volkes Israel nicht einfach nur in einer zeitlichen Reihenfolge betrachten können müssen. Das tut der Geist Gottes oft nicht, dass er einer zeitlichen Reihenfolge folgt. [00:26:01] Ja, wenn ihr das Matthäus-Evangelium nehmt oder das Lukas-Evangelium, in beiden Evangelien stellt der Geist Gottes durch die jeweiligen Evangelisten Begebenheiten zusammen, die zeitlich teilweise total weit auseinander liegen. Bei Matthäus noch mehr als bei Lukas. Wenn ihr mal das Kapitel 8 nehmt, wo ihr, wenn ich richtig jetzt in Erinnerung habe, diese sieben verschiedenen Begebenheiten findet, die einen Bogen pannen, aufspannen, aber eben nicht zeitlich, sondern teilweise ganz früh, teilweise ganz spät oder wieder früh in dem Leben des Herrn Jesus. Aber er möchte eine Botschaft damit vermitteln. Eine Botschaft, die er eben so nicht uns weitergeben könnte, wenn er einfach der zeitlichen Reihenfolge folgen würde. Andere Evangelien, wie Markus, im Wesentlichen, Johannes vermutlich komplett, folgen der zeitlichen Reihenfolge. Und auch damit verbindet der Geist Gottes Botschaften. Hier eben auch, indem er [00:27:02] verschiedene Begebenheiten zeitlich unterschiedlich zusammenstellt. Er zeigt, wo es anfängt.

Wo es anfängt, auf einem Weg nach unten. Das ist die Ziellinie, die der Geist Gottes hier verfolgt. Es fängt damit an, Vers 6, dass man nach bösen Dingen begehrt. Seht ihr, unser Herz, das ist der erste Punkt. Wenn ich die Zusammenkünfte noch besuche, vielleicht am Brotbrechen, in dem Zusammenkommen dabei bin, oder sogar am Brotbrechen teilnehme. Aber innerlich bin ich schon weit weg. Innerlich habe ich schon ein Begehren nach ganz ganz anderen Dingen. Nach bösen Dingen.

Ist vielleicht so, dass es kein anderer sieht. Vielleicht nicht mal mein Ehepartner sieht, was in meinem Herzen los ist, weil ich nicht darüber rede. Aber Gott sieht das. Vor Gott kann ich, und du auch nicht, kann ich nichts vormachen, kann ich nichts verbergen. Und wenn dann so ein böses Begehren ist, dann führt das ganz schnell, Vers 7, [00:28:03] dazu, dass man zu einem Götzendiener wird.

Bei dem Volk Israel war das natürlich buchstäblicher Götzendienst. Keine Frage.

Die haben sich buchstäblich vor Bildern und so weiter niedergebeugt. So ganz weit ist das heute auch nicht fern, oder? In den Kirchen gibt es solche, die vor Bildern niederfallen. Und manche Bilder

hängen ja auch in unseren Häusern.

Jetzt nicht gerade von Heiligen, sogenannten Heiligen.

Wir haben ja gerade nur die Fußball-Weltmeisterschaft. Ich habe ja nun auch Kinder. Da gibt es Begeisterung für Fußballer, die da hängen. Wie? Götzen oder nicht?

Musiker.

Ja, Musiker.

Kann man gar nicht mehr sagen, Musiker. Aber solche, die irgendwie so genannt werden. Oder Modelleute.

Oder auch im Beruf kann das genauso sein.

Man ist ja wahrscheinlich so intelligent, dass man sich so ein Bild nicht hingängt [00:29:01] von so einem erfolgreichen Geschäftsmann vielleicht. Aber letztlich ist das auch nichts anderes. Und so könnte man fortfahren. Auch buchstäblich.

Ganz, ganz schnell möglich. Aber meine ich jetzt nicht mal. Wenn ich nach bösen Dingen begehre, dann ist ganz schnell die Situation, dass mein Ziel, meine Verehrung nicht mit dem Herrn Jesus gilt. Sondern da kommen Dinge in mein Leben, die mir wichtiger werden als der Jesus. Das können Personen sein, das können Dinge sein, das kann mein Beruf sein, das kann sogar meine Familie sein, das kann sogar mein Dienst sein, den ich verehere und dem ich alles andere unterordne. Und das alles beginnt mit einem Herzen, was falsch ausgerichtet ist.

Gott, Götzendienst. Das Dritte, Vers 8, Hurerei.

War damals auch buchstäblich. Ist ja heute ein ganz, ganz großes Problem in unserer sexualisierten Gesellschaft. Aber nehmen wir mal die geistliche Hurerei. [00:30:01] Wenn meine Beziehung zu Gott nicht mehr richtig ist, dann ist doch klar, dass meine Beziehung im irdischen Umfeld auch nicht mehr richtig ist.

Sei es Personen oder Dingen gegenüber. Beim Götzendienst gebe ich die Zuneigung, die Gott gebührt, einer anderen Sache. Und bei der Hurerei ist die Zuneigung, die allein dem Herrn Jesus gehört, ist die anderen Dingen gewidmet.

Wie schnell ist es so, dass ich meine Beziehung zu dem Herrn Jesus letztlich verleugne und mich anderen Dingen, die in geistlicher Hurerei mir wichtiger geworden sind, dann mich zu ihnen gehe, mit ihnen gemeinsame Sache mache.

[00:31:02] Das führt viertens dazu, Vers 9, dass man Christus versucht.

Dass der Herr Jesus nur noch für mich jemand ist, wie ein Talisman, den ich in einer bestimmten Situation, wenn Not da ist, so war das bei dem Volk Israel, zum Beispiel 2. Mose 17, dass ich ihn nur noch so missbrauche geradezu und dann versuche, ist er da? Hilft er mir noch?

Das war das Volk Israel. Sie hatten kein Wasser und dann haben sie Gott versucht. Ja, ist er in unserer Mitte oder nicht? Dann soll er sich mal beweisen.

Seht ihr, der Jesus hat genau das nicht getan. Sagt er zum Teufel, zu Satan, dass man Gott nicht versuchen darf. Als er ihm nämlich vorstellte, lass dich doch von der Zinne des Tempels darunter fallen. Da kannst du ja mal testen, ob Gott auch wirklich dich aufhängt. Und das ist das Gegenteil von Vertrauen zu dem Herrn Jesus, zu Gott zu haben. Das heißt nämlich, Vertrauen zu haben, [00:32:01] heißt nicht, ihn zu versuchen, sich also nicht bewusst in eine Situation zu begeben, wo Gott in außergewöhnlicher Weise eingreifen müsste, sondern im Vertrauen zu Gott einfach gehorsam zu sein und sein Glaubensleben auszuführen. Und das Fünfte ist dann Vers 10, dass man anfängt zu murren. Das ist nichts anderes als Rebellion gegen Gott. Dass man Gott die Dinge zuschreibt, die in dem eigenen Leben nicht gut laufen. Wo in meinem Umfeld, in dem, wo ich unterwegs bin, wo Dinge auf einmal nicht mehr so laufen, wie ich mir das eigentlich vorstelle. Und Gott ist an allem schuld. Das ist Rebellion gegen Gott. Auflehnen gegen die Wege Gottes, gegen das Handeln Gottes und damit gegen Gott selbst. Das war der Weg des Volkes Israel. Und das ist der Weg, der auch mein Weg sein kann, [00:33:02] selbst wenn ich am Brotbrötchen teilnehme und getauft bin.

Dann kann ich genau diesen Weg gehen. Dann mag es ja sein, dass ich Kind Gottes bin und deshalb nicht verloren gehen kann. Aber mein praktisches Glaubensleben kann genau in diese Richtung gehen. Und da sind wir nicht, weil wir Gläubige sind, sind wir nicht davor bewahrt, gefeiert. Im Gegenteil.

Man kann umso tiefer fallen, wenn man ein Kind Gottes ist. Weil der Fall umso größer ist für jemand, der Gott geistlicherweise so nahe steht.

Der Apostel sagt dann, ich übergehe jetzt mal die Verse 12 und 13, erstaunlicherweise der Hochmut der Korinther und der Hinweis des Apostels Paulus, dass sie im Unterschied zum Herrn Jesus nicht übermenschlich versucht worden sind.

Paulus zieht die Konsequenz, darum meine Geliebten, flieht den Götzendienst.

Praktisch der Ausgangspunkt dessen, wo sichtbar wurde, [00:34:01] dass das Glaubensleben nicht mehr auf einem guten Weg ist. Das böse Begehren kann man nicht sehen, aber den Götzendienst kannst du sehen. In meinem und in deinem Leben. Den kann man doch irgendwo früher oder später sehen. Und dann sagt er, flieht diesen Götzendienst. Und fliehen heißt, den größtmöglichen Bogen darum machen. Das ist fliehen. Fliehen heißt, nicht zu testen, was man noch so gerade hinkriegt, ohne zu fallen.

Das sind diese, man hat das mal genannt, diese Gummikristen, die sozusagen an einem Gummiband sich festhalten, um zu sehen, wie weit sie von einem Weg mit dem Herrn Jesus noch weggehen können, ohne dass das Gummi reißt. Und früher oder später wird das Gummi ausleiern. Und dann wird es reißen. Wenn du das testest.

Aber fliehen ist eben genau das nicht. Fliehen ist nicht so nah wie möglich an die Versuchung ranzugehen, an den Götzendienst, sondern so weit wie möglich einen Bogen herum zu machen. Was die Horrerei betrifft, finden wir das Fliehen [00:35:01] bei Josef ja in besonderer Weise vorgestellt.

Wo immer du merkst in deinem Leben, das ist eine Gefahr für dich, dass Dinge dir wichtiger sein

können als Gott, als der Herr Jesus. Da machen wir einen möglichst großen Bogen drum.

Das ist die Ermahnung.

Flieht, seine ausdrückliche Ermahnung von Paulus, auch an uns. Und dann sagt er, ich rede als zu verständigen.

Man kann sich fragen, redete er wirklich zu verständigen?

Wo war denn der Verstand der Korinther gewesen? War davon was zu sehen?

Wenn man bis Kapitel 10 gekommen ist, hat man eigentlich ein Versagen nach dem anderen vor sich gehabt. Wo war denn ihre Verständigkeit?

Ja, man kann das in zweierlei Hinsicht verstehen. Entweder ist das doch ein Ton, ein Hauch wenigstens von Ironie, [00:36:02] die Paulus hier verwendet. Ihr fühlt euch verständig?

Wo ist denn euer Verstand, wenn man die ganzen Dinge sieht?

Eine zweite Seite, die man auch sehen kann, ist, dass er sie so anspricht, wie sie sich selbst sahen. Sie sahen sich selbst als Verständige. Und tatsächlich, Kapitel 1 macht ja deutlich, dass es keine Gnadengabe überhaupt damals gab, die nicht in Korinth vorhanden war. Das gibt es ja heute nirgendwo. Also selbst das größte Zusammenkommen, das man kennt, da ist nicht jede einzelne Gnadengabe vorhanden, die heute möglich ist. Aber da war das so in Korinth. In dieser Hinsicht war das erstaunlich. Da war alles vorhanden, was der Herr Jesus als Gnadengabe gegeben hat. Und in dieser Hinsicht, ich rede zu Verständigen. Ihr seid doch solche, die belehrt worden sind. Ihr seid solche, die ich ausgestattet habe mit Verständnis.

Dann nehme ich euch auch beim Wort [00:37:02] in dieser Hinsicht und erwarte, dass ihr entsprechend auch die Dinge jetzt beseht, die ich euch über den Tisch des Herrn sagen möchte.

Ich mache mal eine kurze Klammer. Ich glaube, dass dieser Vers uns jedenfalls hilft zu verstehen.

Es geht jetzt um das Brotbrechen. Das wird ja in Vers 16 ganz deutlich. Dass uns das hilft zu verstehen, dass das Brotbrechen nichts ist für Kinder.

Ich sage jetzt überhaupt keine Altersspanne oder keine Altersbegrenzung, weil jedes Kind und jede Person unterschiedlich reif ist. Ich sage nur, es ist jedenfalls ein gewisses Verständnis nötig. Paolo sagt, beurteilt ihr, was ich sage. Sie mussten also in der Lage sein, das anhand von Gottes Wort zu beurteilen. Ich glaube, das zeigt uns, dass eine gewisse geistliche Reife vorhanden sein sollte. [00:38:01] Ich spreche jetzt nicht, ausdrücklich nicht über solche Fälle, wo jemand, sagen wir, krank ist, eine gewisse Erkrankung hat und dadurch in bestimmter Hinsicht gar nicht in der Lage ist, Verantwortung zu übernehmen und in gleicher Weise auch kaum wohl ins Böse, in Sünde fallen kann.

Um solche Fälle geht es mir nicht. Es geht mir um eine grundsätzliche Betrachtungsweise. Da ist doch Verständnis nötig. Und das hat einfach ein 13-jähriges Kind nicht. Nur um ein extremes Alter zu sagen.

Selbst wenn es verstandesmäßig, das gibt es ja, Kinder, die sehr weit sind, sehr intelligent sind, aber es ist zum Beurteilen, darum geht es ja dann auch hier, eine geistliche Reife auch nötig. Dinge einordnen zu können, durchschauen zu können, das kann ein Kind nicht.

Wir lassen ein 13-jähriges Kind, ohne die Altersstufe jetzt irgendwie zum Maßstab zu machen, überhaupt nicht. Gerade nicht. Aber wir lassen ein 13-jähriges Mädchen [00:39:02] oder Jungen auch nicht an ein Auto, das das Auto fahren kann. Auch dafür ist eine gewisse Beurteilungsfähigkeit, nämlich der Situation auf der Straße notwendig. Die hat ein solches Kind nicht. Ich sage nicht, 18 Jahre ist das Alter, Bedingungen, überhaupt nicht. Ich sage nur, es ist eine gewisse geistliche Reife nötig.

Sie sollten beurteilen, das ist auch erstaunlich, Paulus, der Apostel, er stellt ihnen hier die Wahrheit Gottes vor und sagt, jetzt beurteilt ihr das mal. Das ist eine sehr lehrreiche Vorgehensweise.

Da sind Dinge zu besehen, und natürlich hatte Paulus, er hatte die klare Erkenntnis, was zu tun war.

Aber er stellt sie in die Verantwortung und macht nicht alles für sie. Und das ist ganz wichtig, dass wir lernen, erst mal wir alle, [00:40:01] dass wir alle gefordert sind. Du kannst deine Verantwortung in der Versammlung Gottes nicht, wie man so im beruflichen Sinn sagt, delegieren, abgeben, auf jemand anders übertragen. Das geht einfach nicht. In der Versammlung Gottes sind wir alle gefordert.

Wir Brüder genauso wie ihr Schwestern. Ihr könnt euch nicht aus der Verantwortung ziehen. Ja, wir sind ja nur Schwestern. Was heißt denn nur?

Ihr seid genauso wesentlich, genauso wichtig in der Versammlung Gottes wie Brüder.

Da gibt es überhaupt keinen Unterschied. Ja, in der Frage, wer sich öffentlich äußert in der Versammlung Gottes, da gibt es einen Unterschied. Sehen wir morgen. Aber in der Frage, was Verantwortung betrifft, habt ihr dieselbe Verantwortung wie die Brüder.

Da gibt es keine Unterscheidung.

Beurteilt ihr, und wir als Brüder, vielleicht als solche, die einen Ältestendienst am Ort tun, [00:41:02] wir können nicht die Verantwortung für die anderen übernehmen. Das dürfen wir auch nicht. Und es ist gut, die Verantwortung immer wieder vorzustellen, dem örtlichen Zusammenkommen, auch dem Einzelnen.

Übrigens auch im Hirtendienst ist das eine ganz, ganz wichtige Sache, dass man demjenigen den Fall schildert, vielleicht ist es sein eigener, und ihn beurteilen lässt oder sie. Und nicht für denjenigen alles irgendwie entscheidet. Ich weiß nicht, wie das hier in der Gegend war. Als ich Jugendlicher war, da war es schon so, dass die Verantwortung von wenigen übernommen worden ist. Und ich glaube nicht, dass das gut war.

Wir können, keiner von uns, kann die Verantwortung an dem Kleiderhaken draußen abgeben. Und wenn man dann hier drin ist, dann entscheiden Brüder, [00:42:01] und die sagen, wo es lang geht. Natürlich hat Gott Brüder als Autorität in der örtlichen Versammlung gegeben. Unbedingt.

Aber sie entscheiden nicht für die Versammlung. Sie haben Autorität in der Versammlung. Und diese

Autorität, 1. Thessalonicher 5, wollen wir uns unbedingt auch unterstellen. Aber die Verantwortung legt Paulus hier nicht auf die Ältesten. Oder übernimmt sie nicht selbst. Sondern er spricht die gesamte Versammlung in Korinth an. Und dann spricht er über das Brotbrechen. Das kam hervor aus diesem Götzendienst. Und er zeigt, was wir haben, ist doch das Gegenteil von Götzendienst. Wir haben etwas, was mit Gott und mit dem Herrn Jesus zu tun hat. Und was uns in eine einzigartige Beziehung, Gemeinschaft praktischerweise mit dem Herrn Jesus führt. Der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus.

Das Brot, das wir brechen, [00:43:01] ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus.

Zunächst sind wir natürlich erstmal erstaunt. Hoffentlich.

Ich hoffe, dass wir somit, ich sage einmal, Fragezeichen die Schrift lesen.

Nicht mit Fragezeichen des Zweifels, sondern der Überraschung.

Fragezeichen, warum steht das eigentlich so da?

Ich weiß nicht, das sind ja Abschnitte, die wir gut kennen, die vielleicht auch das eine oder andere Mal am Sonntagmorgens vorgelesen werden, vor dem Brotbrechen. Und da ist man so daran gewöhnt.

Aber gewöhnen wir uns mal daran, die Schriftstellen so zu lesen, als ob wir sie ganz neu lesen. Nicht, dass wir unser Wissen jetzt irgendwie zur Seite stellen. Das wäre ja abwegig, absurd. Aber doch so, dass man irgendwie nicht Schriftstellen, die man gut kennt, ja, kenne ich ja gut, brauche ich nicht mehr darüber nachzudenken. Warum, das muss doch eine Frage sein, warum fängt der Apostel hier mit dem Kelch an? Und wir alle wissen, [00:44:02] dass wir es genau umgekehrt praktizieren. Wir fangen mit dem Brot an, wenn es um das Brotbrechen geht. Und wir wissen aus den drei synoptischen Evangelien, Matthäus, Markus und Lukas, dass der Herr auch zuerst das Brot gebrochen hat. Und es nach dem Brot dann den Kelch verteilt hat oder weitergegeben hat. Und da muss man sich doch fragen, warum steht eigentlich hier der Kelch an erster Stelle?

Ganz offensichtlich geht es Paulus hier nicht darum, die Abläufe darzustellen oder zu regulieren.

Es geht ihm nicht darum, die Ordnung beim Brotbrechen hier vorzustellen.

Darauf kommt er in Kapitel 11 zurück. Aber es geht ihm hier darum, dass wir eine geistliche Bedeutung verstehen von dem Ganzen, was wir da tun. Und da müssen wir schlicht sagen, das was uns am nächsten zu dem Herrn Jesus bringt, das was dem Herrn, [00:45:01] was Gott am wertvollsten ist, das steht mit dem Kelch in Verbindung. Und das, was die Grundlage für jeden Segen heute ist, das ist der Kelch.

Davon spricht dieser Kelch. Der Kelch der Segnung, den wir segnen.

Muss natürlich die nächste Frage sein. Wie soll man das denn verstehen? Ja, wir sind das irgendwie gewohnt. Hoffentlich wird das auch das eine oder andere Mal von uns Brüdern am Ort erklärt, auch jüngeren Geschwistern. Wir zunächst in der Familie sollten wir das tun als Väter unseren Kindern. Der Kelch der Segnung, den wir segnen.

Für den wir preisen oder danken. Man muss dazu wissen, dass in den Sprachen sowohl des Neuen Testaments als auch des Alten Testaments, das ist bei beiden Sprachen übereinstimmend, das Wort [00:46:02] segnen, das ist das Wort was hier steht, zwei Richtungen hat. Und zwar sowohl von oben nach unten segnen, so benutzen wir das im Deutschen, als auch von unten nach oben segnen. Was heißt denn segnen?

Gut sprechen. Über jemanden, für jemanden Gutes bringen. Über jemanden, für jemanden. Nun von oben nach unten ist das klar.

So sagt es auch der Schreiber des Hebräerbriefes, das Geringere wird von dem Höheren gesegnet. Keine Frage. Jemand der erhaben ist, kann dem, der unter ihm als Stellung steht, kann ihm Gutes erweisen, kann ihm Gutes tun, kann gut über ihn, für ihn sprechen.

Aber wie ist das umgekehrt? Wir gegenüber Gott, können wir ihn segnen? Nun in diesem engeren Sinn, wie wir das im Allgemeinen gebrauchen, natürlich nicht. Aber gut über jemanden sprechen, wenn wir über [00:47:02] Gott gut sprechen, was tun wir dann? Genau was die Fußnote sagt, wir preisen ihn. Und das ist im Alten Testament wie im Neuen Testament der Gedanke. Zwar ist das ein Wort im Griechischen und im Hebräischen für beide Dinge. Aber wir haben ja auch manchmal ein Wort, was zwei verschiedene Bedeutungen hat. So ist das eben in diesen Grundtextsprachen auch. So steht zum Beispiel, Psalm 103, steht genau dieses Wort gesegnet. Preise den Herrn meine Seele, steht eigentlich gesegnet oder segne den Herrn meine Seele. Nun wir verstehen gut, dass das Preisen für uns Gott gegenüber bedeutet. Und so ist es ein Kelch der Segnung, den wir segnen, für den wir Gott preisen.

Das müssen wir darunter verstehen. Für den wir, wie die Fußnote auch sagt, Gott danken.

Warum ist es ein Kelch der Segnung? Weil dieser Kelch beinhaltet den ganzen [00:48:02] Segen, den Gott uns schenkt. Es ist ein Kelch der Segnung.

Für uns ist es ein Kelch, durch den Gott uns segnet. Natürlich ist nicht gemeint, durch den Wein, den wir trinken, das ist der Segen, sondern das was dieser Kelch, das heißt der Wein, der in dem Kelch ist, geistlicherweise symbolisiert. Das erklärt letztlich der Apostel 1, Kapitel 11, was der Kelch bedeutet.

Das ist auch erstaunlich. Gott erwartet, wenn wir einen Brief lesen, dass wir ihn zu Ende lesen. Dass wir nicht sagen, bis hierhin, ja, verstehe ich nicht, dann gehe ich einfach weiter. Sondern, dass wir den ganzen Brief vor Augen haben und das wirft Licht auch auf Dinge, die vorher vielleicht gar nicht so erklärt waren, wie hier bei dem Kelch der Segnung. Der Apostel sagt in Kapitel 11 [00:49:02] nämlich dann, ebenso auch in Vers 25, den Kelch nach dem Mal und sprach, dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut.

Der Kelch spricht also von dem Blut Christi. Und nicht von ungefähr, führt das dazu, dass wir hier sehen, der Kelch der Segnung, den wir segnen, ist er nicht die Gemeinschaft des Blutes des Christus.

Dieser Kelch spricht also von dem dahingegebenen Leben des Herrn Jesus.

Blut außerhalb eines Körpers heißt, dass derjenige gestorben ist. Bei Menschen, auch bei Tieren,

finden wir das im Alten Testament oft angewendet, dessen Blut vergossen wird, das heißt, der gestorben ist.

Das ist gemeint.

Wer zum Beispiel das Blut von einem Tier vergoss, [00:50:02] der wurde dadurch strafbar. Wodurch?

Dass er irgendwie ein Tier angestochen hat und da Blut ein wenig rauskam? Nein. Dadurch, dass das Tier gestorben war. Das ist Blutvergießen. Blutvergießen heißt, ein gestorbener, sei es Tier oder Mensch.

Bei dem Herrn Jesus ist das ein Stück weit erhabener. Denn der Herr Jesus ist nicht einfach gestorben. Er ist natürlich gestorben. Aber im Unterschied zu jedem anderen Menschen hat der Herr Jesus sein Leben selbst gegeben.

Deshalb bedeutet Blutvergießen bei dem Herrn Jesus dahingegebenes Leben.

Von uns kann keiner sein Leben geben, weil wir gar keine Autorität über unser Leben haben.

Aber er konnte das.

Er hat das getan. Und nur deshalb, weil er sein Leben gegeben hat, konnte es Sühnung tun. [00:51:02] Konnte es Erlösung bringen. Wenn sein Leben von ihm genommen worden wäre, wie das bei jedem anderen Menschen war, dann wäre er eines natürlichen Todes gestorben als Folge von zum Beispiel den Kreuzesmatern.

Aber nur dadurch, dass er selbst sein Leben in den Tod gegeben hat, wurde deutlich, dass er nicht unter dem Gericht gestorben ist. Dass dieses Gericht nicht sein Leben ihm weggenommen hat, sondern dass er in diesem Gericht bestehen konnte, weil er der Unschuldige war. Und dadurch nur konnte er uns Leben schenken, konnte er Sühnung tun. So bringt uns dieser Kelch mit dem Blut des Herrn Jesus, das heißt mit seinem dahingegebenen Leben, in Verbindung. Und der Ausdruck bedeutet hier, dass wir dadurch, dass wir von dem Kelch trinken, Gemeinschaft haben mit Christus. Und zwar dem gestorbenen [00:52:02] Christus. Natürlich ist der Herr Jesus heute nicht mehr im Tod. Er ist jetzt verherrlicht zur Rechten Gottes. Aber es geht bei dem Brotbrechen um den Christus, der hier auf dieser Erde gestorben ist. Und damit haben wir Gemeinschaft. Das ist eine gewaltige Tatsache. Ich weiß gar nicht, doch ich weiß wohl, dass ich mir dessen überhaupt nicht immer bewusst bin und in der Tragweite schon gar nicht. Wenn wir am Sonntag wieder zusammenkommen zum Brotbrechen, wollen wir dann mal daran denken, in dem Moment, wo wir von dem Kelch trinken, haben wir Gemeinschaft mit einem gestorbenen Christus.

Das ist feierlich, aber es ist auch ernst, weil es so erhaben ist, diese Gemeinschaft, praktische Gemeinschaft zu pflegen mit dem Herrn Jesus, der gestorben ist. Seht ihr? Und sein Tod, seine Hingabe des Lebens, das ist die [00:53:02] Grundlage für jeden Segen. Wenn er nicht gestorben wäre, wenn er sein Leben nicht hingegeben hätte, und da ist die Sühnung eingeschlossen in den drei Stunden, dann hätte es überhaupt keine Erlösung, keine Rettung, keine Vergebung, keine Austretung, keine Versöhnung, nichts hätte es gegeben, keine Rechtfertigung. Alles beruht allein auf dieser Hingabe seines Lebens. Und damit bringt uns dieser Kelch der Segnung in Verbindung.

Aber es ist nicht das Einzige. Das Brot, das wir brechen, ist es nicht die Gemeinschaft des Leibes des Christus.

Das ist jetzt nicht so ganz einfach zu unterscheiden, woran man denken muss bei dem Leib des Christus. Es ist klar, es geht darum, wenn wir das Brot brechen und dann von dem Brot essen, dass wir dadurch Gemeinschaft haben mit dem Leib des Christus. Aber was ist der Leib des Christus? [00:54:02] Es gibt zwei Seiten des Leibes des Christus. Die eine Seite ist sein Körper. So wie das Blut davon spricht, dass er sein Leben gegeben hat, so spricht auch der Leib davon. 1. Korinther 11 macht das ganz deutlich, dass er gestorben ist.

Das ist eine Seite, eine Möglichkeit. Die zweite Möglichkeit ist, und das ist ja in Vers 17 dann eindeutig der Fall, dass der Apostel Paulus mit Leib des Christus meint die Versammlung Gottes. Und dass wir dadurch, dass wir das Brot brechen, Gemeinschaft miteinander haben, denn nun ist das denn bei Paulus immer so eine Sache. Meistens weist das nicht zurück, wie in der deutschen Sprache, sondern weist das voraus. Das ist so eine Eigenart, wie Paulus schreibt und spricht. Insofern muss man das vielleicht auch offen lassen. Ich jedenfalls lasse es an dieser Stelle offen, ob hier die Person des Herrn Jesus oder der [00:55:02] geistige, geistliche Leib, das heißt die Versammlung, gemeint ist. Beides kann man mit diesem Vers verbinden, denke ich. Und beides ergibt auch einen tiefen Sinn.

Wir haben einmal Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus, wir haben aber auch Gemeinschaft untereinander, miteinander.

Wenn wir also das Brot brechen, es ist interessant, dass es heißt, dass wir brechen. Was ist denn damit gemeint?

Ist damit gemeint, das Brot, was jeder Einzelne dann abbricht? Nein. Das ist gar nicht notwendig. Bei uns in Deutschland ist das so. Oder es ist auch gar nichts gegen einzuwenden. Aber es gibt andere Gläubige in anderen Ländern, ich habe das selbst sogar an einem Ort einmal in Deutschland erlebt, wo Geschwister erkannt haben, was die Schrift sagt über den gemeinsamen Weg der Kinder Gottes und aus einer christlichen Gruppierung kamen. Und da war es üblich, dass [00:56:02] der Bruder, der für Brot und für sich dankt, das Brot so gebrochen hat, dass jeder da nur noch ein Stück genommen hat. Es steht an keiner Stelle, dass jeder Einzelne das abbrechen muss. Wir wissen auch nicht, wie der Herr Jesus das getan hat. Wir müssen das einfach offen lassen. Vermutlich, aber wir können das nicht mit Sicherheit sagen, hat der Herr Jesus für jeden der Jünger das Stück abgebrochen und ihnen gegeben. Aber wir wissen das nicht. Die Schrift sagt dazu einfach nichts. Deshalb müssen wir das offen lassen. Aber entscheidend, das Brot muss gebrochen werden. Und das tut zwar ein Bruder buchstäblich, aber der Herr sieht das an als einen Akt, den wir alle gemeinsam tun.

Wir brechen das Brot. Das ist also gemeint. Wir nehmen gewissermaßen das gebrochene Brot aus der Hand des Herrn. Und das ist das Brechen des Brotes, das vor uns steht und gemeint ist.

[00:57:04] Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die vielen, denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot. Jetzt jedenfalls in Vers 17 zeigt der Apostel, dass die, das Handeln nicht nur Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus bedeutet. Das tut es auch in 1. Korinther 10.

Dürfen wir nicht übersehen. 1. Korinther 10 zeigt nicht nur die gemeinschaftliche Seite, aber auch da, wo es um das Brot geht, spricht er doch von einem Wir. Das darf man nicht übersehen. Es ist nicht

ein Ich. Es ist eine gemeinsame Sache. Aber dann zeigt er ein Brot. Es ist also undenkbar, dass auf dem Tisch irgendwie zwei Schnitten lägen, oder dass da zwei Brote wären, oder so. Es muss ein Brot sein.

Denn in diesem einen Brot wird ein direktes Symbol uns hier vorgestellt.

Zwei Brote würde bedeuten, es könnte zwei Versammlungen geben. Gibt es aber nicht. Es gibt nur eine [00:58:02] Versammlung.

Der hohe Priester hatte diese Weissagung, dass die zerstreuten Kinder Gottes in eins versammelt werden. Und da ist nur ein Leib. 1. Korinther 4, Vers 4, glaube ich, ist das. Da ist ein Leib.

So ist die Versammlung eins. Und wenn wir diesen einen Leib, dieses eine Brot vor uns haben, Sonntag morgens, dann denken wir an diese eine Versammlung.

An die Einheit der Versammlung und dass es eine Versammlung ist. Nochmal, wir denken daran, dass zu dieser Versammlung alle Gläubigen gehören. Alle Gläubigen.

Hier in 1. Korinther 10, Vers 17 geht es ohne jeden Zweifel nicht um die örtliche Versammlung. Denn er sagt, sind wir die vielen. Denn ein Brot, ein Leib, sind wir die vielen. Wer sind denn die vielen? Wo war denn Paulus?

Paulus war nicht in Korinth. Paulus war in Ephesus. Wahrscheinlich.

[00:59:02] Das heißt, auch die Epheser und alle Gläubigen, sie sind diese vielen. Es sind nicht wenige, es sind nicht einzelne, es sind viele. Viele steht also hier nicht im Gegensatz zu alle.

Sondern viele steht im Gegensatz zu den wenigen in Korinth.

Wir die vielen, alle Gläubigen auf der ganzen Erde, sie bilden diesen einen Leib Christi, dieses eine Brot.

Denn ein Brot, ein Leib sind wir die vielen. Das zeigt auch, dass der Geist Gottes von denen spricht, die auf der Erde sind. Er spricht nicht von denen, die schon heimgegangen sind. Oder von denen, die vielleicht noch erst dazukommen werden. Sondern das sind wir.

Das ist eine Tatsache.

Eine Tatsache, die heute gilt und die bis heute gilt.

Ja, manche denken ja, in dieser Zerrissenheit, über die wir trauern, gibt es da eigentlich noch die eine Versammlung? Jawohl! Wir die vielen, wir sind dieser eine Leib. Das ist wahr [01:00:02] bis heute.

Denn wir alle nehmen teil an dem einen Brot.

Jetzt sehen wir dadurch, dass wir Gemeinschaft miteinander haben, dass das auch eine Verantwortung mit sich bringt. Paulus spricht jetzt in den Folgeversen ab Vers 18 davon, dass eine

Konsequenz, eine Verantwortung ist, dass ich deshalb nicht frei bin, eine andere Gemeinschaft zu pflegen, die ich vielleicht persönlich für interessant halte. Das ist die eine Seite.

Die andere Seite, die direkt in Vers 17 verankert liegt, ist, dass wir auch Verantwortung füreinander haben. Wenn wir Gemeinschaft miteinander pflegen, haben, dann heißt das, wenn da einer ist, der in Sünde lebt und ich habe Gemeinschaft mit ihm, das verunreinigt mich.

Das ist eine Wahrheit, die wir [01:01:02] hier in 1. Korinther 10 wiederfinden, was den Altar betrifft, wo man ist. Aber ich möchte noch kurz wenigstens aus 2. Johannes zeigen, dass das ein Grundsatz der Schrift ist, dass die Beziehung, die ich zu jemandem habe, auch Folgen für mich hat, nämlich, wenn er in Sünde ist, wenn er eine falsche Lehre vertritt oder moralischer Sünde, dass sie, die Unreinheit mir zugerechnet wird.

Er sagt dort in 2. Johannes Vers 10, wenn jemand zu euch kommt und diese Lehre des Christus nicht bringt, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und grüßt ihn nicht, denn wer ihn grüßt, nimmt Teil.

Man kann genau so übersetzen, hat Anteil, hat Gemeinschaft. Das ist das Wort an seinen bösen Werken, mit seinen bösen Werken.

Also allein das Grüßen, [01:02:02] ein ganz normaler Gruß, den man da ausspricht, führt dazu, dass man Teil hat in den Augen Gottes an seinen bösen Werken, wenn es jetzt um diese bösen Dinge geht. Das heißt, das gemeinsame Teilnehmen am Brotbrechen bedeutet Gemeinschaft miteinander. Und wenn da einer ist, der in Sünde lebt, und ich weiß davon, das ist offenbar geworden, dann rechnet Gott das mir zu.

Das ist nicht der Fall, wenn das nicht offenbar ist. Es ist einfach ein Irrtum, ein Irrglaube, zu meinen, die Versammlung Gottes sei ständig verunreinigt. Kann Gott in einer verunreinigten Versammlung wohnen? Unter keinen Umständen.

Also was nicht offenbar ist, verunreinigt die Versammlung nicht. Nicht in den Augen Gottes, dass da Unreinheit vorhanden ist. Gar keine Frage. Aber Gott rechnet das nicht als eine verantwortliche Verunreinigung der [01:03:02] Versammlung zu.

Sonst wäre die Versammlung ständig verunreinigt. Ein Gedanke, der einfach abwegig ist.

Aber wenn das bekannt wird, oder wenn wir aus Fahrlässigkeit das nicht erkennen wollen, dann verunreinigt das die ganze Versammlung.

Klar, wenn das nicht bekannt ist, aber jemand lebt in Sünde. Ich hoffe nicht, dass einer von uns dazu gehört.

Dann ist vollkommen klar, dass das die Versammlung belastet und dass das irgendwie, wenn eine Versammlung auch nur irgendwie geistlich gut steht, kein Dauerzustand sein kann. Sondern, dass das irgendwie offenbar werden muss, weil die Versammlung spürt, dass der Geist Gottes behindert wird, seinen Stand frei zu wirken. Er wird in dieser Hinsicht ausgelöscht dann in der Versammlung Gottes. Aber Gott rechnet das nicht zu. Aber in dem Moment, wo ich davon weiß, jedenfalls [01:04:02] wissen könnte, dass da Ungerechtigkeit ist, dann macht Gott mich dafür verantwortlich, damit zu handeln. Und wenn ich das nicht tue, dann sieht er mich als verunreinigt an.

Noch ein kurzes Wort jetzt zu dem weiteren Abschnitt hier, Vers 18 bis 22. Der Apostel zeigt, dass diese Gemeinschaft eine exklusive, eine ausschließende Gemeinschaft ist. Lass mich vorweg noch diesen Gedanken sagen. Die Gemeinschaft an dem Tisch des Herrn, wie er dann in Vers 21 genannt wird, und ich hoffe, uns allen ist klar, das ist nicht dieser Holztisch hier, der Tisch des Herrn. Dieser Holztisch ist nur ein menschliches Mittel, um Brot und Kelch darauf zu stellen, vielleicht auch eine Bibel da drunter oder draufzulegen. Aber hat mit dem Tisch des Herrn überhaupt nichts zu tun. Der Tisch des Herrn ist ein geistlicher Tisch und kein Holztisch oder sonstiger Tisch. [01:05:02] Aber die Gemeinschaft am Tisch des Herrn ist an und für sich eine einschließende Gemeinschaft. Sie ist nicht exklusiv in dem Sinn. Was will ich damit sagen? Es ist eine Gemeinschaft, die dem Grundsatz nach jedem Kind Gottes offen steht.

Die auch dem Grundsatz nach für uns bedeutet, dass wir Aufnehmende sind und nicht Abwehrende.

Da kommt ein Gläubiger.

Was ist meine erste Reaktion? Was ist meine erste Haltung, Gesinnung ihm gegenüber? Ich freue mich, dass du kommst und wenn eben möglich, möchte ich dich aufnehmen. Also ich sowieso nicht, wir, also eine gemeinsame Sache der örtlichen Versammlung. Ist das unsere Haltung? Oder ist unsere Haltung, also wir können dich nicht aufnehmen, es sei denn, dass du das und das erfüllst. [01:06:02] Das sind zwei ganz unterschiedliche Haltungen. Und die biblische Haltung ist, die Haltung des Herrn ist, wenn eben möglich aufzunehmen. Wenn wir diese Haltung nicht mehr haben, dann ist irgendwas faul in unserem Versammlungsleben. Nein, sie muss so sein, dass wir uns freuen, dass ein Gläubiger kommt, aber Gottes Wort macht ganz deutlich, dass nicht jedes Kind Gottes, egal in was für einem Zustand es sich befindet, zum Brotbrechen aufgenommen werden kann oder allgemeiner in die Gemeinschaft der Kinder Gottes aufgenommen werden kann, sondern dass es Hinderungsgründe gibt. Ich kann da jetzt nicht drüber sprechen. Vielleicht haben wir morgen Abend dazu oder morgen Nachmittag Zeit. Jedenfalls, wenn wir diese Haltung hätten, aufnehmend zu sein, es sei denn, dass Sünde vorliegt. Dann, wenn Böses da ist, der Moral nach oder der Lehre nach oder den Verbindungen nach, dann können wir leider nicht [01:07:02] aufnehmen.

Aber andererseits ist diese Gemeinschaft exklusiv. Und damit ist gemeint, was wir jetzt ab Vers 18 finden.

Paulus belehrt sie, dass in Israel derjenige, der Schlachtopfer aß, also das Friedensopfer, wo derjenige aus dem Volk Israel, der ein Opfer gebracht hat, auch mitessen konnte, in Gemeinschaft mit dem Altar war. Das heißt, er hat jetzt nicht nur persönlich irgendwas gegessen, sondern Gott sah das so an, dass er Gemeinschaft eins gemacht wurde mit dem Altar. Und da war jedem vollkommen klar, wer an dem Altar in Israel, dem Brandopferaltar, ein Friedensopfer brachte, der konnte unmöglich mit einem Götzenopferaltar in Verbindung stehen.

Das war ausschließend.

Entweder oder.

Und diesen Grundsatz wendet Paulus jetzt auf die damalige Situation an.

[01:08:02] Da gab es in Korinth viele Götzenhäuser. Und da gab es Korinther, die haben gesagt, Moment mal, du hast uns doch in Kapitel 8, hatte Paulus das auch tatsächlich gesagt, könnt ihr

nachlesen in Vers 4, Kapitel 8, Vers 4, dass ein Götzenbild nichts ist in der Welt und dass keiner Gott ist als nur einer. Da haben sie gesagt, ja, Götzen sind doch nichts, also können wir auch in den Götzentempel gehen. Denn Götzen sind ja nichts. Also ist auch der Götzentempel letztlich ohne Bedeutung. Und da haben sie übersehen, dass der Götze all dieses Bild oder diese Figur, die da gemacht worden ist, natürlich nichts ist.

Keine Person.

Aber dass dahinter ein Dämon steht, Satan selbst letztendlich. Und dass deshalb wer sich an diesen Ort begab, sich an den Ort Satans begab und Gemeinschaft mit dem Teufel selbst pflegte. Und er zeigt dann, dass das eine Unmöglichkeit ist. [01:09:02] Ihr könnt nicht das Herrenkelch trinken und der Dämonenkelch.

Ihr könnt nicht des Herrentisches teilhaftig sein und des Dämonentischen.

Sonst würde man meinen, dass man stärker wäre als Gott. Gott kann diese Freiheit unmöglich selber haben, verwirklichen, es geschweige denn uns gestatten. Und wir können das auch nicht. Jetzt sagst du vielleicht, ja, aber wir haben heute nicht das Problem mit Götzen-Altären.

Schon recht.

Aber Paulus, im ganzen Korinther-Büchlein, das ist sehr auffallend, stellt uns Grundsätze vor, die zu jeder Zeit gelten. Er zeigt nämlich damit, dass zwei Altäre, zwei Orte der Gemeinschaft, die nicht zusammengehören, sich gegenseitig ausschließen. Und diesen Grundsatz kannst du auch in der heutigen Zeit, selbst wenn du nicht mit einem Tisch der Dämonen [01:10:02] zu tun hast. Und viele christliche Gruppierungen, viele christliche Kreise, viele Orte, wo Christen zusammenkommen und auch vom Brot und Kelch trinken, sind absolut keine Tische der Dämonen. Die haben mit Dämonenverehrung und was weiß ich überhaupt nichts zu tun. Es wäre schlimm, wenn wir das sagen würden und noch schlimmer, wenn wir das denken würden, noch schlimmer, wenn wir es sagen würden. Aber es gibt viele geistliche Tische, Tische heißt Gemeinschaftskreise, Gemeinschaftsorte, wo man zum Beispiel die gemeinsame Verantwortung nicht verwirklicht. Wo man vorher sagt vor dem Brotbrechen, wenn es dann stattfindet, derjenige, der sich würdig fühlt, der soll am Brotbrechen teilnehmen. Der, der gesündigt hat, der irgendwie in der Woche nicht gut gelebt hat, der soll nicht am Brotbrechen teilnehmen. Und das entscheidet dann jeder für sich. Das ist in den meisten, [01:11:02] in den allermeisten christlichen Gemeinschaften heute so üblich. Und dann, ich kann das jetzt nicht weiter ausführen, wenn ein Zusammenkommen sagt, wir sind selbstständig und unabhängig davon, was an anderen Orten geschieht. Und damit einen, gerade einen Grundpunkt, den wir eben gesehen haben, wir, die vielen, wir in Ephesus, genauso wie ihr in Korinth, diese Einheit damit letztlich leugnet und sogar zerstört. Das ist auch ein Tisch, natürlich ist das ein Tisch, aber es ist nicht der Tisch des Herrn, weil er die Gemeinschaft nicht im Gehorsam dem Herrn und Gottes Wort gegenüber verwirklicht. Es ist nicht der Tisch Christi, obwohl in diesem Abschnitt im Wesentlichen Christus als Person genannt wird, aber es ist der Tisch des Herrn, der eben mit Gehorsam und mit der Autorität und so ein jeder Hinsicht [01:12:02] des Herrn Jesus zu tun hat. Wir haben keinen Grund, überhaupt keinen Grund, auf irgendwelche Christen herabzuschauen.

Wenn wir ein bisschen die Augen aufmacht, dazu ist jeder von uns in der Lage, wenn man ein bisschen arbeitete mitten in der Gläubigen, dann sehen wir, wie unser geistlicher Zustand ist und ich spreche noch gar nicht von der Frage der Einheit, der Verwirklichung der Einheit des Geistes. Ich

rede nur von dem moralischen Zustand, von dem geistlichen Zustand. Dann haben wir überhaupt keinen Anlass, auch nur auf irgendeinen Christen herabzuschauen und doch wollen wir Gottes Wort festhalten, oder nicht? Und das heißt, dass die Gemeinschaft am Tisch des Herrn ausschließend ist, jeder anderen kirchlichen Gemeinschaft. Das lädt unser Apostel auch hier.

Reizen wir den Herrn zur Eifersucht? Sind wir etwas stärker als er? [01:13:02] Wir wollen den Segen dieses Tisches des Herrn sehen. Wir haben Gemeinschaft mit der Person des Herrn Jesus, dem Gestorbenen.

Wir dürfen Gemeinschaft pflegen mit dem weiten Blick auf alle Gläubigen.

Das wollen wir festhalten und den Wert davon sehen. Dafür ist der Jesus gestorben. Dafür wollen wir ihn ewig preisen.